

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstommen-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1910)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum 8. Deutschen Taubstummen-Kongress in Hamburg.

Das Hamburger Komitee hat für den Kongress die Tage vom 19. bis 23. August 1911 bestimmt.

Nachstehend erlaubt sich das unterzeichnete Komitee — unter Vorbehalt von Abänderungen — das ungefähre Programm bekannt zu geben. Vorweg sei bemerkt, daß uns seitens der Eisenbahn-Direktion die Fahrpreis-Ermäßigung für unbemittelte Taubstumme zugestanden worden ist.

Programm:

Sonnabend, den 19. August 1911: Empfang und Begrüßung der ankommenden Gäste.

Sonntag, den 20. August: Fortsetzung des Empfanges. Um 8 Uhr morgens: Zusammentreffen am Jungfernstieg in Hamburg. Fahrt per Dampfer auf der Alster nach Eppendorf. Dortselbst Feier und Ansprache am Samuel Heinicke-Denkmal. Diese kleine Feier ist hauptsächlich für die Herren Delegierten bestimmt, obgleich selbstverständlich jeder nach Belieben daran teilnehmen kann. Die Vereine werden gebeten, ihre Delegierten mit der Niederlegung eines Kranzes am Heinicke-Denkmal zu beauftragen. — 10 Uhr morgens: katholischer Gottesdienst durch Herrn Präzeptor Janßen (Snaarbrück) in der St. Marienkirche. — 1 Uhr mittags: evangelischer Gottesdienst durch Herrn Pastor Bode (Bremen) in der St. Petrikirche. — Ungefähr von 1/23—4 Uhr: Vorversammlung zur Wahl des Kongress-Präsidiums in Hans Gesellschaftshaus (Wesendinerhof 10), wo sich auch Empfangs- und Wohnungs-Ausschuß befinden werden. — 4 Uhr nachmittags: Festessen. Die Herren Vertreter der auswärtigen Vereine haben hierbei Gelegenheit, die ihnen aufgetragenen Begrüßungen auszusprechen, da die eigentlichen Verhandlungen nicht aufgehalten werden dürfen. — 8 Uhr abends: Festabend in Clausens Etablissement (St. Pauli); im Saale: Theater-Aufführung und Ball; im Garten: italienische Nacht und Feuerwerk. —

Montag, den 21. August: von 9—2 Uhr: Verhandlungen in Clausens Etablissement (mit 1/2 Stunde Pause zum Frühstück.) Um 4 Uhr: Fahrt per Dampfer nach dem herrlich gelegenen Blankensee am Elbestrand.

Dienstag, 22. August: morgens von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr: Verhandlungen. Abends: gemütliche Unterhaltung; vielleicht auch turnerische Aufführungen.

Für Mittwoch, den 23. August, hoffen wir den Teilnehmern eine genussreiche Fahrt nach Helgoland versprechen zu können.

Wir hoffen, daß unsere Schicksalsgenossen mit diesem Programm zufrieden sind. Wir empfehlen gleichzeitig den Vereinen, schon jetzt überall Kongress-Sparkassen zu gründen, damit später die Reise möglichst erleichtert wird.

Wir möchten aber auch noch einmal auf unsere letzte Bekanntmachung bezüglich der Anträge zum Kongress aufmerksam machen. Das Komitee sorgt für das Programm des Kongresses nach besten Kräften; zum geistigen Inhalt des Kongresses beizutragen, ist aber Aufgabe und Pflicht aller Teilnehmer und Schicksalsgenossen. Möge also ein Jeder das Seine tun und uns seine Anträge (adressiert an den Schriftführer G. Metelmann, Hamburg 23, Conventstraße 11) recht bald einbringen.

Mit Brudergruß Das Komitee.

Briefkasten

An viele! „Was lange währt, wird gut“, werden wohl manche von Euch gedacht haben, als Ihr die letzte verspätete Nummer unseres Blattes bekamt und die vielen schönen Bilder und Festartikel gesehen habt. Seid Ihr jetzt zufrieden und versöhnt? Eine solche Festnummer war eben eine Ausnahme und hat sowohl mir, dem Redaktor, als auch der Druckerei unendlich viel Arbeit verursacht; nur daher kam die Verspätung, für welche wir um großmütige Verzeihung bitten!

An mehrere! Ich habe keine Taubstummen-Kalender mehr; den großen, unverkauften Rest habe ich an einen Händler mit Papierabfällen verkauft zum Zerstampfen. Weil so sehr viele Stücke übrig geblieben sind (keine Abnehmer, Käufer gefunden haben), so habe ich kalte Lust verloren, neue Taubstummen-Kalender herauszugeben. Ich hatte zu großen Geldverlust dabei!

Chr. B. in B. Also 25 Jahre sind es, seit Sie aus der Anstalt entlassen wurden, dieses „Jubiläum“ hätte man auch besonders feiern sollen! Oder nicht? Das war gut gemacht mit der Reise nach W.

J. M. in M. Danke für die Mitteilungen aus der Fremde, die mich interessiert haben. Auch uns geht's gut, gottlob.

G. L. in B. Ihr Brief hat mich gefreut und auch das, daß Sie sparen. Ich kann aber nicht jedem brieflich antworten, wie ich schon früher gesagt. Das nähme mir viel zu viel Zeit und Porto weg! Stellen Sie sich vor, wenn ich all den vielen Abonnenten der „Schülerzeitung“, des „Hausfreund“ und der „Taubstummen-

Zeitung" Briefe schreiben müßte, ich hätte unaufhörlich Tag und Nacht zu tun! Darum sei man zufrieden mit dem gedruckten „Briefkasten“.

H. S. in M. Für Ihren freundlichen Erzählbrief vielen Dank! Ich habe nur darum wieder zügeln müssen, weil die Tochter des Hauses geheiratet und unsere Wohnung beansprucht hat. Ich hoffe auch, daß wir am neuen Ort endlich ruhig bleiben können. Man lernt da die Wahrheit der Verse:

Ich bin ein Gast auf Erden
Und hab' hier keinen Stand,
Der Himmel soll mir werden,
Da ist mein Vaterland.
Hier muß ich Unruh' haben,
Hier reis' ich ab und zu;
Dort wird mein Gott mich laben
Mit seiner ew'gen Ruh'.

Es ist wahr, Arbeit ist ein rechter Segen für die Menschheit, ich hab' es auch erfahren. — Das Stanniol muß flach gelegt werden, sonst nimmt es der Stanniolhändler nicht an! Wenn man der Mission auch schon Stanniol in Kugeln geliefert hat, so muß doch alles im Missionshaus wieder aufgemacht und geglättet werden. Auch von der Mission nimmt die Stanniolhandlung keine Kugeln an. Und warum nicht? Weil manche Leute betrügerischer Weise heimlich schweres Blei mitten in die Kugel hineingetan haben, damit die Kugel recht schwer werde und sie dafür noch mehr Geld bekommen, denn das Stanniol wird gewichtweise (nach dem Gewicht) verkauft. Der Stanniolhändler will daher alles Stanniol offen haben, damit er leicht sehen kann, ob kein Blei dazwischen ist! Jetzt verstehen Sie wohl unsere Bitte, das Stanniol flach legen zu wollen, denn wir müssen die Kugeln wieder öffnen, und das verursacht uns viel Arbeit und Zeitverlust, auch den Missionsleuten!

Der Ständer war aus unbrauchbarem Metall.

Freundliche Grüße an Sie und Ihre Mutter.

B. und A. R. in C. Hoffentlich hat sich der Vogt erweichen lassen und hat den Säckel aufgetan. Ich bin bereit, nötigenfalls selbst zu ihm zu gehen. Schade, daß die Schwester nicht nach G. kommen darf. Beste Grüße!

A. Sch. in B. Jenes Blatt, das nur 4 Seiten hat und keine Illustrationen bringt, kostet jährlich 16 Franken (vierteljährlich 4 Fr.). Da ist die Wahl zwischen diesem und unserem Blatt nicht schwer! — Danke für den Christonagruf!

Pfr. B. in B. Ihre freundlichen Begleitworte waren mir eine sehr kostbare Gabe!

M. B. in W. Ihre freundlichen Zeilen seien verdankt, obwohl ich sie nicht ganz verstehen konnte. Mündlich wird's wohl besser gehen.

D. G. in F. Ja, es ist schade, daß Sie den Apparat damals nicht mitgebracht haben! Des Fräuleins Apparatlein war doch gar zu klein. Dem Ablner hab' ich schon früher vergeblich Probenummern geschickt. Vielleicht haben Sie mehr Glück.

W. Sch. in B. Der Zettel macht sich gut und schön, danke sehr. Möge deine Hand wieder gelenkiger werden!

M. R. in M. Sie Arme! Wie lernt man da die Gesundheit hoch schätzen. Man dankt eigentlich immer zu wenig dafür. — Zu Schreibebriefen reicht meine Zeit nicht, aber Sie ersehen auch aus dem Briefkasten, daß ich an Sie denke.

R. und G. G. in P. Vielen Dank für die reizende Karte! Glaub's wohl, daß ein Schweiz-Aufenthalt einem Pariser hernach wie ein schöner Traum vorkommt. Einen Kuß für Klein-Gabi! Möge der gestrenge Herr Winter gnädig verfahren mit Ihnen allen!

C. W. in W. Wegen Stoffandrang muß das „Bunte Allerlei“ für eine Zeit lang weggelegt werden; es ist aber doch gut, wenn Sie weiter sammeln. Ich finde, gemeinschaftliche Ausflüge von Taubstummen sind etwas Schönes, wenn dabei alles in Ordnung und Ehren zugeht! — Sie haben mein Bild richtig erraten. Ja, die betreffenden Kinder gehören einem taubstummen Ehepaar, sind aber selbst hörend. — Der Gründer von Bern war richtig ein Zähringer, stammte aber nicht von der markgräflichen, sondern von der herzoglichen Linie des Zähringer Stammhauses, welches im Jahr 1077 in diese zwei Linien zerfiel.

Berichtigungen. I. In Nr. 19 (1. Oktober) ist im Rassenbericht vom Taubstummenheim-Fonds Seite 156 leider ein Druckfehler (also kein Rechenfehler und kein Rassenfehler) stehen geblieben, indem B. W. in Männedorf nicht bloß 10, sondern 50 Fr. gegeben hat! Der Betrag dieser Zeile: 55 Fr. ist also richtig und die Totalsumme (Fr. 8114. 40) auch.

II. In der Münchenbuchsee-Festnummer (Nr. 20/21) werden denkende Leser schon den Druckfehler auf Seite 161 unter dem Bilde von Frau Katharina Stucki-Wos herausgefunden haben. Es soll dort natürlich heißen: „seit 1832 in der Wächtern“ und nicht „seit 1882“ (Gestorben ist sie richtig 1882). Ferner verheiratete sie sich im Jahr 1832 und nicht 1835.

III. Julia Zürcher (abgebildet Seite 171) ist verheiratet und muß daher Frau Zürcher heißen (nicht „Fräulein“).

An die verstorbene Mutter.

Immer wieder muß ich dein gedenken,
Mutter, in dein Leben mich versenken,
Das so tief, so reich an Liebe war;
Muß in Lust wie Leiden dankbar lenken
Herz und Sinne zu dir immerdar!

In des Lebens mancherlei Beschwerden,
Wo bald Not, bald Sünde mich gefährden,
Fällt dein Wesen, Wort und Werk mir ein;
Das läßt wieder froh und frei mich werden:
Ja, du lebst noch, sel'ges Mütterlein!

E. S.